



Esther Friedli (SVP/SG).



Franziska Ryser (Grüne/SG).



Markus Ritter (Die Mitte/SG).



Susanne Vincenz-Stauffacher (FDP/SG).



Edith Graf-Litscher (SP/TG).



Andrea Caroni (FDP/AR).

Bilder: Keystone

Überfliegerinnen und Troubleshooters

Welche Ostschweizer Bundesparlamentarier sind seit den letzten Wahlen besonders aufgefallen? Die Bilanz zur Legislatur-Halbzeit.

Adrian Vögele

Es scheint schon fast nicht mehr wahr: Als die Schweiz im Herbst vor zwei Jahren ihr Parlament wählte, redete noch niemand von Corona. Das Thema der Stunde war die Klimapolitik, die Grünen und Grünliberalen erzielten Traumresultate, die grössten Verluste erlitten SVP und SP. Auch in der Ostschweizer Delegation im Bundesparlament wurden die Karten neu gemischt, acht der 26 Sitze gingen an Neugewählte.

Kaum war die erste Session in neuer Zusammensetzung vorbei, schlug die Pandemie zu. Das Parlament musste in den Krisenmodus wechseln, im Schnellzugtempo wichtige Entscheide fällen, aus dem Bundeshaus in ein Provisorium umziehen. Es war, gelinde gesagt, ein holpriger Start in die neue Legislatur. Auch wenn nach und nach auch andere Debatten in Gang kamen – etwa über das Rahmenabkommen mit der EU, das CO₂-Gesetz oder die «Ehe für alle» –, die Coronapolitik ist weiterhin das prägende Thema in Bern.

Welche Ostschweizer Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind in der ersten Halbzeit besonders aufgefallen? Dazu fünf Beobachtungen:

1. Die drei Senkrechtstarterinnen

Bei den Neugewählten aus der Ostschweiz zeigt sich ein klares Bild: Die drei Frauen haben die Nase vorn. **Franziska Ryser (Grüne/SG)**, **Esther Friedli (SVP/SG)** und **Susanne Vincenz-Stauffacher (FDP/SG)** haben sich im nationalen Politbetrieb innert

kürzester Zeit etabliert. Ryser und Friedli eroberten beide auf Anhieb einen Sitz in der prestigeträchtigen Wirtschaftskommission (WAK). Ryser gehört seither zu den wichtigsten Köpfen der Grünen in der Wirtschaftspolitik, etwa wenn es um Corona-Finanzhilfen oder die Anlagepolitik der Banken geht. Sie getraut sich auch, scharfe Kritik zu äussern. So las sie dem Nationalrat im Frühjahr die Leviten, als der Corona-Mietrabatt für Geschäfte gescheitert war, dafür aber eine fixe Öffnung der Restaurants zur Debatte stand. «Wie soll ich dieses Parlament noch ernst nehmen?»

Mit ebenso harten Bandagen kämpft auf der anderen Ratsseite Esther Friedli – gerade in der Coronapolitik. Selbst im lauten Konzert der vielen Kritiker in der SVP ist sie als direktbetroffene Gastronomin eine gefragte Stimme. Dieses Engagement verfolgt sie konsequent weiter, inzwischen auch als Vorstandsmitglied des Verbands Gastrosuisse. Sie hat beste Verbindungen zur Parteispitze und gehört zu den einflussreicheren Mitgliedern der SVP-Fraktion.

Auch Susanne Vincenz-Stauffacher, die bis zum Wahljahr 2019 politisch fast unbekannt war, hat sich in Bern rasch Respekt verschafft. 2020 wurde sie zur Präsidentin der FDP-Frauen gewählt, Anfang dieses Jahres lancierte sie eine Initiative für die Individualbesteuerung. Als Vertreterin des linken FDP-Flügels stand sie der ehemaligen Parteichefin Petra Gössi nahe, etwa bezüglich Klimapolitik, und wurde nach deren Rücktritt von vielen als Favoritin für die Nachfolge genannt. Sie sagte

schliesslich ab – um das Gleichgewicht zwischen ihrem Beruf als Anwältin und der Politik nicht zu gefährden.

2. Die Ambitionierten mit Lust auf hohe Ämter

Auch Bisherige machten im Zusammenhang mit nationalen Spitzenämtern Schlagzeilen. **Marcel Dobler (FDP/SG)** hatte sich als erster für die Gössi-Nachfolge angeboten – zumindest für ein Co-Präsidium – er zog sich dann aber zu Gunsten von Thierry Burkart zurück. Während Vincenz bei manchen Freisinnigen als «zu links» galt, war Dobler vielen «zu rechts».

An parteiinterne Grenzen stiess auch **Diana Gutjahr (SVP/TG)**: Dass sie sich als ambitionierte Unternehmerin nicht für die Begrenzungsinitiative einsetzen wollte, kam bei der SVP nicht gut an. Im Bern wird gemunkelt, ihr sei deshalb der Sitz in der Wirtschaftskommission verwehrt geblieben. Sie kandidierte dennoch für das Präsidium des nationalen Gewerbeverbandes, überliess dann aber Fabio Regazzi den Vortritt und ist heute Mitglied des Vorstands.

Eher an Einfluss gewonnen hat **Nicolo Paganini (Die Mitte/SG)**. Der ehemalige Olma-Direktor ist seit verganginem Jahr Präsident des Tourismusverbands und setzte sich in der Krise stark für die betroffenen Branchen ein. Die Corona-Härtefallhilfe geht auf einen Antrag von ihm zurück.

3. Die früheren Hauptfiguren in neuer Rolle

Für andere Ostschweizer verhält es sich umgekehrt: Sie haben ihre hohen Char-

akter verlassen und befinden sich als «normale» Parlamentarier in einer neuen Rolle. **Benedikt Würth (Die Mitte/SG)** hatte als Präsident der Konferenz der Kantonsregierungen während Jahren die kantonale Sicht gegenüber Bundesbern vertreten. Seine politische Erfahrung gibt ihm auch im Ständerat Gewicht, etwa in der Finanz- und Aussenpolitik. Allerdings sitzt in der kleinen Kammer gerade in der Mitte eine ganze Reihe von politischen Schwergewichten – die teils auch miteinander konkurrieren.

Paul Rechsteiner (SP/SG) steht ebenfalls weniger im Rampenlicht als früher in der Funktion als Gewerkschaftsboss. Dennoch spielt er als Ständerat immer noch eine prägende Rolle vorab in der Sozialpolitik. Ähnliches gilt für **Barbara Gysi (SP/SG)** im Nationalrat. Sie hat zwar ihr Amt als Vizepräsidentin der SP Schweiz abgegeben, ist aber präsent wie eh und je: So gehört sie zu den zentralen Stimmen in den Debatten um die AHV-Reform und die Pflegeinitiative.

4. Die Erfolgreichen auf Bewährungsprobe

Dass auch die Erfolgsspur mal holprig werden kann, zeigt das Beispiel von **Markus Ritter (Die Mitte/SG)**: Der Bauernpräsident gehört zu den einflussreichsten Interessenvertretern und besten Taktikern im Bundeshaus – dass er einen Kampf verliert, ist selten. Die Abstimmung im vergangenen Juni war dann allerdings ein Seiltanz, der selbst Ritter nicht ganz gelang. Der Bauernverband bekämpfte zwar die beiden Agrarinitiativen erfolgreich. Als in der

gleichen Abstimmung dann aber auch das CO₂-Gesetz scheiterte, wurde Ritter von allen Seiten heftig kritisiert. Man könne nicht an allen Fronten gleichzeitig aktiv sein, entgegnete er. Insgesamt fällt es Ritter weniger leicht als früher, Allianzen im Parlament zu schmieden.

Auch **Andrea Caroni (FDP/AR)** hat eine eher schwierige Phase hinter sich: Als Präsident der Gerichtskommission geriet er bei der Suche nach einem neuen Bundesanwalt in heftige Turbulenzen. In der Partei sitzt er aber fest im Sattel: Er bleibt auch in der Ära Burkart Vizepräsident.

5. Die regionalpolitisch Engagierten

Regionalpolitische Interessen stehen im Berner Politbetrieb meistens nicht zuoberst auf der Prioritätenliste – es sei denn, es stehen gerade wesentliche Entscheide bevor, etwa zum Ausbau von Bahn oder Nationalstrassen. Solche Meilensteine brachte die aktuelle Legislatur bislang keine.

Dennoch gibt es Ostschweizer Parlamentsmitglieder, die sich besonders häufig um kantonale oder regionale Anliegen kümmern, etwa **Edith Graf-Litscher (SP/TG)**. Sie ist die einzige Vertreterin der Ostschweiz in der Verkehrskommission des Nationalrats. Unter anderem hat sie sich für Covid-Finanzhilfen für die Bodenseeschifffahrt eingesetzt. Ansonsten sind es eher Bürgerliche, die immer wieder Ostschweizer Themen in Bern aufs Tapet bringen, dazu zählen **Mike Egger (SVP/SG)**, **Jakob Stark (SVP/TG)** und **Brigitte Häberli-Koller (Die Mitte/TG)**.